

kungsgeschichte Dürers im 19. Jh. (bis zum Dürerjahr 1928). Seine reichhaltige, vorbildlich instruktive Bebilderung und der interpretierende Text (von Berthold Hinz) sind jedoch so vorzüglich aufeinander bezogen, daß sein Aussagegewert auch ohne diesen ursprünglichen Anlaß ungeschmälert erhalten blieb. Es wäre ja bei der Beschäftigung mit der Kunst und Kunstrezeption des 19. Jahrhunderts geradezu fahrlässig, den Betrachter mit den Dokumenten allein zu lassen. Die Wirkung müßte nur zu oft – und sicher auch beim Thema „Dürers Gloria“ – verständnisloses und geringschätziges Kopfschütteln sein, mit dem zwar dem zweifelhaften Selbstgefühl, wie herrlich weit es demgegenüber unsere Gegenwart doch gebracht habe, wieder einmal Genüge getan, aber keinerlei Erkenntnis gewonnen wäre. Die Deutung der Dokumente, wie es sich dieser Katalog zur Aufgabe gemacht hat, erfolgt in höchst zeitgemäßer Weise, nämlich auf der Grundlage der diesen Rezeptionsverlauf steuernden politischen, sprich vor allem: sozialen Geschichte. Auch wer eine solche Betrachtungsweise nicht verabsolutiert gelten lassen möchte, wird ihr hier zu folgen gewillt sein: Denn zweifellos entfaltet sich Wirkungsgeschichte in ganz besonders enger Verknüpfung mit den allgemeinen Zeittendenzen. Was dem Leser sein Interesse aber versauern könnte, ist die modisch-komplizierte Diktion des Textes. Als ob Ausstellungen samt ihren Katalogen nur für Fachleute und nicht ebenso für die ungleich breitere Schicht der Liebhaber bestimmt wären! Als ob ihr Sinn nicht vornehmlich auch darin läge, diesem nicht oder wenig vorgebildeten Kreis Einsichten zu vermitteln, überdies und nicht zuletzt: ihm neue Freunde zuzuführen! Ungeachtet solcher einem müheloserer Verständnis hinderlichen Schwierigkeiten jedoch bietet Hinz die in ihrer Art imponierende Skizze eines politisch-kulturellen Zusammenhangs, in der die Dürerrezeption selbst freilich stellenweise nur repräsentativ illustrierende Funktion behält. D. Schug

Dürer-Haus Nürnberg. Hrsg. Museen der Stadt Nürnberg. 1971. 48 S.

1825 kam das weltberühmte Haus, das Albrecht Dürer von 1509 bis zu seinem Tod 1528 bewohnt hat, in den Besitz der Stadt Nürnberg. Fassade und Inneneinrichtung haben seitdem immer wieder Veränderungen erfahren. Da hierbei jede Zeit ihre eigenen Vorstellungen von einer des Meisters würdigen Gedenkstätte zum Ausdruck gebracht hat, spiegelt sich im Schicksal des Hauses ein Stück Verehrungs- und Wirkungsgeschichte Dürers. Eben jener Aspekt wurde mit der letzten Erneuerung 1970/71 zur erklärten musealen Zielsetzung des Hauses. In welcher Weise demnach das heute Dargebotene bei einem Rundgang zu verstehen ist, erläutert dieser Führer auf anschaulichste. Die glückliche Verbindung von Text und reicher Bebilderung, ergänzt durch eine Zeittafel und Literaturhinweise, macht die Broschüre zu einer eigenständigen, in ihrem Inhalt über den Anlaß weit hinausgreifenden Publikation. D. Schug

Hinweise:

Hans Pflug-Franken: „Der Nebeltanz“ (Liebesgeschichten). Jedes Exemplar wird vom Verfasser eigenhändig signiert, bei Vorbestellung zum Subskriptionspreis von DM 2.40 beim Verfasser, 8541 Eckersmühlen/Mfr. In den Leiten 13. Neue Veröffentlichung der Wettin-Autorenreihe. kn

Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen. DM 15.70 einschl. Porto, 137 Abbildungen, Bezug über Dr. Friedrich Karl Azzola, 609 Rüsselsheim-Königstädten, Bensheimer Str. 91.

Reif, Irene: Fränkisch, wie es nicht im Wörterbuch steht. Frankfurt: Societäts-Verlag am Main 1972. Besprechung vorbehalten.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Erlangen: Jahreshauptversammlung der Rückert-Gesellschaft in Erlangen. Die Rückert-Gesellschaft wechselt mit dem Ort ihrer Jahreshauptversammlungen seit Anbeginn zwischen den drei fränkischen Rückertstädten Schweinfurt, Erlangen u. Coburg ab. Diesmal, am 29. April, war wieder Erlangen an der Reihe, wo Oberstadtdirektor Dr. Hiltl die Begrüßung, Stadtarchivar Bischof die Führung der Gäste übernahm. Das Foyer des Markgrafen-theaters bot den ansprechenden äußeren Rahmen. Die Mitgliederversammlung hatte den schon im Vorjahr gefaßten Beschluß, den „Fördererkreis der Rückert-Forschung“ in „Rückert-Gesellschaft“ umzubenennen, noch einmal zu fassen; ein vom Registergericht beanstandeter Verfahrensfehler hatte dies notwendig gemacht. Dabei benutzte man die Gelegenheit, über eine von Vorstand und Beirat in mühsamen Beratungen erarbeitete Revision der Satzung zu beschließen. Der Vorstand – Vorsitzender Prof. Dr. Dünninger, Schriftführer Dr. Saffert, Schatzmeister Berufsmäßiger Stadtrat Huber – wurde ebenso wie seine Stellvertreter und der Beirat ausnahmslos wiedergewählt. Höhepunkt der Morgenveranstaltung war ein Vortrag von Dr. Reinhard Gerlach, Göttingen, über „Gustav Mahler und Friedrich Rückert“. Der Referent gab zunächst eine subtile Deutung und Würdigung der Rückertschen Poesie, wobei es ihm vor allem gelang, diese in überzeugend ausgewählten Beispielen zum Sprechen zu bringen. Mahler, der nur ein kleines Liedoeuvre hinterlassen und außer Rückerttexten nur noch Gedichte aus „Des Knaben Wunderhorn“ vertont hat, sei wie kein anderer Komponist in das Wesen dieser Lyrik eingedrungen. Nicht zuletzt das Bewußtsein, am Ende einer Epoche zu stehen, sei Mahler und Rückert gemeinsam gewesen. Wie suggestiv es der Komponist vermochte, Rückertsche Versbeseelung in

die ihm eigene Tonsprache umzusetzen, konnte Dr. Gerlach seinen Zuhörern durch Tonbandaufnahmen vermitteln. Nach gemeinsamem Mittagessen und einem Besuch des Friedhofs, wo Rückerts Kinder Ernst und Luise begraben liegen, lud die Stadt Erlangen zum Kaffee nach Schloß Atzelsberg ein, das in seiner ländlich-schlichten, gleichsam gebändigten Barockrepräsentanz die Gäste stark beeindruckte. In geselligem Gedankenaustausch klang die rundum gelungene Veranstaltung aus. D. S.

Nürnberg/Würzburg: Am 3. 9., dem Vortag von Leonhard Franks 90. Geburtstag, brachte das Studio Nürnberg des Bayer Rundfunks über UKW II ab 12 Uhr 05 ein Hörbild „Ein Dichter und seine Stadt – Leonhard Frank und Würzburg“ von W. Dettelbacher. Darin wurde das spannungsreiche Verhältnis des 1882 in Würzburg geborenen und 1961 in München gestorbenen Leonhard Frank zu seiner Vaterstadt aufgezeigt, die er durch den Roman „Die Räuberbande“ 1914 in ein neues Licht gerückt hat. Sein ausgeprägter Pazifismus in „Der Mensch ist gut“ und seine Emigration in die Schweiz 1915 haben ihm Gegner geschaffen wie auch 1929 die Dramatisierung der Heimkehrertragödie „Karl und Anna“. Nach der 2. Emigration nach Frankreich und, in letzter Minute einem Internierungslager entronnen, den USA schrieb er, aufgewühlt von der Nachricht der Zerstörung Würzburgs, den Roman „Die Jünger Jesu“, der wegen einer erdichteten Judenverfolgung erneuten Protest aus seiner Vaterstadt brachte, so daß ein Jahr nach seinem Tode die Stadtratsmehrheit die Benennung einer Straße nach ihm ablehnte. Inzwischen heißt die Uferpromenade unterhalb der Alten Mainbrücke nach ihm, nahe den Schauplätzen seiner in 16 Sprachen übersetzten „Räuberbande“.